

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 11

Illustration: [s.n.]
Autor: Rosado, Fernando Puig

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erwin A. Sautter

Freie Marktwirtschaft

Wir brauchen dringend Nachhilfeunterricht in brauchbarer Volkswirtschaft, Staatsbürgerkunde und Soziologie, denn wir verstehen nicht mehr, was sich in und um Zürich tut. An der Seestrasse in Zürich-Enge entsteht eine hübschgelegene Privatklinik der American Medical International (AMI) mit 160 Betten in schönen Einzelzimmern, wo der Patient Privatkranke sein darf und vom Privatarzt versorgt wird. Auch die anfallenden Kosten sind Privatsache und natürlich auch die Honorare der Ärzte und natürlich die Gewinne der AMI-Aktionäre. Nicht Privatsache ist der Ausfall von 9 Mio. Franken pro Jahr, den der Staat Zürich durch das ungefragte Bettenangebot erleidet. Aber das ist ja erst der Anfang der lustigen Misere: «Das AMI-Management hat bereits angekündigt, dass in weiteren Schweizer Städten solche Luxuskliniken eröffnet werden sollen. Das geltende Versicherungssystem lässt es nämlich zu, dass es von Privatspitälern

und von Ärzten kräftig geschröpft werden kann.» Das schreibt Reindjen Anselmi im «Tages-Anzeiger» vom 17. Februar.

Kleiner Szenenwechsel ... Gegen Willkür sowie Verletzung der Eigentumsgarantie und der Handels- und Gewerbefreiheit wehrt sich eine Mehrzahl der Klinikdirektoren am Zürcher Universitätsspital. (Sie haben schon recht gelesen: «Handels- und Gewerbefreiheit»!) Angeklagter ist der Zürcher Regierungsrat, der neu verfügte, dass für Honorarerträge über jährlich 600 000 Fr. 60 Prozent an den Staat abzuliefern seien. «Der Gesundheitsdirektor bestätigt ausserdem, es bestehe die Absicht, mit der neuen Verfügung die Spitzeneinkommen zu bremsen, die in Zürich weit höher lägen als sonstwo in der Schweiz. (Dem Vernehmen aus anderer Quelle nach handelt es sich in Einzelfällen um Beträge zwischen einer und zwei Millionen Franken.)» So stand es in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom

11. / 12. Februar 1984 geschrieben und nicht in einem linkslastigen Organ. Gespräche mit den Chefärzten und deren Rechtsvertretern über andere Lösungsmöglichkeiten hätten zu keiner Einigung geführt.

Die Furcht der «Mehrzahl der Klinikdirektoren», an den Bettelstab zu kommen, mag noch auf Verständnis in den eigenen Reihen stossen, weniger verständlich in den breiteren Schichten des Volkes ist die Berufung auf die

Handels- und Gewerbefreiheit. Vom Ärztestand zum Händler und Gewerbetreibenden! Da kann bald einmal auf den Eid des Berufenen verzichtet werden; dafür können sie auf die freie Marktwirtschaft schwören und nach noch weniger Staat rufen. Es wäre zum Kranklachen, wenn es dagegen kein Mittel gäbe – den gelben Neid, der zur Gelbsucht und früher oder später in die Arme der AMI-Belegärzte führte ...

Edison

Edisons Frau bat ihren Mann, doch einmal auszuspannen, Ferien zu machen.

«Wo um Himmels willen soll ich denn hingehen?» fragte er.

«Geh doch einfach dorthin, wo es dich am meisten gelüstet», riet ihm seine Frau.

«Gut, das werde ich morgen tun», antwortete Edison und ging am nächsten Morgen zurück in sein Labor.

Reisen

Es gibt nur zwei Arten zu reisen: Erste Klasse oder mit Kindern.